

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 58 (1975)
Heft: 12

Artikel: Neue Therapieformen
Autor: B.L.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-412292>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ste stetig vergrössert, und dieses Jahr sind in Altretu 13 Freihorste besetzt, eine Zahl, die wohl niemand je erhofft hatte!

Welche Anforderungen werden an eine Versuchsstation gestellt? Altretu ist die **Hauptstation** (Mutterstation) unseres Versuches. Nach den Erfolgen hier ging unsere Planung dahin, nicht nur eine Punktansiedlung (Altretu) zu erreichen, sondern durch Schaffung vieler kleinerer Aussenstationen eine ganze Gegend wieder mit Störchen zu besiedeln. Heute bestehen bereits 9 solcher Aussenstationen (Tochterstationen) mit total 17 besetzten Freihorsten, und weitere Stationen sind im Entstehen begriffen. Sie liegen ausnahmslos in Gegenden, in denen der Storch in früheren Zeiten heimisch war (Avenches, Grossaffoltern [2], Staad/Grenchen, Brittnau, Möhlin, Flaach, Uznach und Münsingen). Die Aufgabe der Hauptstation Altretu besteht darin, eine genügend grosse Zahl von Brutpaaren heranzuziehen, die dann nach den Aussenstationen disloziert und freigelassen werden. In allen Stationen müssen aber auch einige Störche flugunfähig am Boden gehalten werden, um eine Abwanderung der freigelassenen Brutpaare möglichst zu verhindern. Die Hauptstation hat deshalb über mehrere Gehege und genügend Freilauf zu verfügen, sind doch dauernd 80 und mehr Störche zu betreuen. Mit den freifliegenden und nicht weggezogenen wurden über den letzten Winter 120 Störche gepflegt. Dass dabei der Futterbeschaffung eine nicht unbedeutende Rolle zukommt, versteht sich von selbst. So mieteten wir in den Schlachthäusern von Grenchen und Solothurn grössere Kühlräume, um einen Futtervorrat von mehreren Tonnen anlegen zu können. Im Notfall dürfen auch die Aussenstationen auf diese Futterreserve zurückgreifen, obwohl das Bestreben dahin geht, dass sich jede Station selbst versorgt. Dass die Führung der Hauptstation und die Beratung der Aussenstation grössere Geldmittel erfordert, liegt auf der Hand. Die Aussenstationen sollten aus finanziellen Gründen mit möglichst kleinen Tierbeständen auskommen. Trotzdem ist es notwendig, dass auch hier mindestens zwei gedeckte Gehege und ein Auslauf zur Verfügung stehen. Diese Stationen erhalten die vorbereiteten Brutpaare von Altretu, so dass der Freilassversuch sofort beginnen kann. Für den Unter-

halt der Tiere haben diese Stationen selbst aufzukommen, da der Hauptstation die Mittel für die Finanzierung fehlen.

Die Beschaffung der Versuchsstörche war früher ausschliesslich eine finanzielle Angelegenheit. Jungstörche konnten im Tierhandel ohne grössere Schwierigkeiten bezogen werden. Das hat sich im Verlaufe der Jahre grundlegend geändert. Der Storch ist inzwischen auch in andern Ländern im Bestand gefährdet und untersteht einem vermehrten Schutze. Wir sind deshalb froh, durch den Aufbau einer eigenen Storchenpopulation nicht auf den Zukauf weiterer Versuchsstörche angewiesen zu sein. 1974 konnten im Rahmen unseres Versuches 80 Jungstörche beringt werden. Mehr als die Hälfte davon wurde in Freiheit entlassen. Im Gegensatz zum Jahre 1973, wo aus Altretu allein 26 Jungstörche den Herbstzug angetreten haben, überwinterten die letztjährigen Jungstörche mit den Brutstörchen freiwillig in Altretu.

Eine grosse Bedeutung kommt dem Zeitpunkt des Freilassens eines Brutpaars zu. Wir wissen, dass ein Storchenpaar meist längere Zeit einen einmal besetzten Horst immer wieder aufsucht. Für gute Erfolgsaussichten auf eine Wiederansiedlung ist es deshalb wichtig, dass das freizulassende Paar an seinem Einsatzort erst einmal brütet, bevor es den Herbstzug antritt. Darum muss das zur Ansiedlung bestimmte Brutpaar im März, wenn auch die Rückkehr der übrigen europäischen Störche einsetzt, in Freiheit gesetzt werden. Bis es fluggewandt ist, vergehen einige Tage, und das Paar wird bald eine der dargebotenen Nestunterlagen beziehen und mit dem Nestbau beginnen. Die flugunfähigen Störche am Boden wirken als Magnet und das Freiflugpaar wird wieder mit ihnen im Gehege zur Fütterung erscheinen.

Die Kopulationen setzen ein und bald beginnt die Eiablage und das Brutgeschäft. Sollte das Paar im Herbst wegziehen, so bestehen berechtigte Hoffnungen auf eine Rückkehr im nächsten Frühling an seinen Bruthorst, vorausgesetzt, dass das Paar auf dem Zugweg oder im Winterquartier nicht umkommt. Es sind zu viele Gefahren, denen der ziehende Storch ausgesetzt ist: Abschuss, Verdrahtung, Wittringseinflüsse usw.

Die in den letzten Jahren eingetretenen Erfolge sind ermutigend und es ist vorgesehen, besonders die Aussenstationen an Orten mit günstigem Nahrungsbiotop zu vermehren. Auch die Tatsache, dass Fremdstörche an mehreren Versuchsstationen mit Partnern unseres Versuches brüten, lässt die Weiterführung unserer Arbeit als wertvoll erscheinen. Unsere Erfahrungen sind auch im Ausland auf grosses Interesse gestossen. In Holland bemüht man sich schon seit mehreren Jahren nach dem «Altreuer Muster» um die Erhaltung des Storches als Brutvogel; in Deutschland ist ein erster Versuch dieses Jahr erfolgreich angelaufen. Hoffen wir, dass es durch vereinte Anstrengungen gelingt, den Storch in allen gefährdeten Gebieten Europas als Brutvogel zu erhalten. Max Bloesch

Neue Therapieformen

(SAS) Bei der Behandlung alkoholkranker Menschen werden in jüngerer Zeit immer mehr neue und zum Teil bis jetzt fast unbekannte Therapieformen gesucht und ausprobiert. So gewinnen künstlerische Therapien, wie die Maltherapie und die Musiktherapie, an Bedeutung. Die künstlerische Therapie versucht, an die in jedem Menschen mehr oder weniger verborgen innerwohnende Sehnsucht nach der inneren Harmonie, dem inneren Gleichgewicht, der Befreiung der Individualität anzuknüpfen. Ihr Werkzeug ist die Kunst selber und die in ihr lebenden Gesetzmässigkeiten. Im «Wysshölzli», der Heilstätte für alkoholkranke Frauen, wird von Randy Coray die Musiktherapie, die Therapie ohne Sprache, eingesetzt. Obwohl die Musik als therapeutisches Mittel zu allen Zeiten verwendet wurde, ist Musiktherapie bei uns eine eher unbekannte Form. Bereits das klassische Beispiel aus dem Alten Testamente, in dem David mit seinem Harfenspiel die schlechte psychische Verfassung von Saul lindert, zeigt, wie die Musik eine tiefe Wirkung auf den Menschen hat. Heute werden zwei Therapiemethoden unterschieden:

- die rezeptive Musikbetätigung: der Patient hört gezielt gewählte Musik;
- die aktive Musikbetätigung: die Musik stimuliert zur Aktivität oder der Patient musiziert selber.

Im «Wysshölzli» wird die aktive Musiktherapie geübt, einerseits durch musi-

kalische Improvisation auf Orff-Instrumenten, anderseits durch Bewegung und Tanz. Tanz und Bewegung können in verschiedenster Form gebraucht werden. Beim Tanz in Gruppen kommen die Anregungen für die Tanzschritte von den Gruppenteilnehmern selbst. So entsteht ein Austausch von Ideen und Impulsen, sozusagen eine Art Diskussion ohne Sprache. Wenn die Hemmungen des körperlichen Ausdrucks etwas überwunden sind, können Quellen starker Kreativität freigelegt werden. Der Zweiertanz mit Holzreifen ermöglicht die Begegnung zweier Menschen im nonverbalen Austausch, mit Hilfe von Reifen, Bewegung und Musik. Es entsteht ein Wechselspiel zwischen Führen und Geführtwerden. Der passivere Teilnehmer, der oft meint, keine Phantasie zu haben, findet ein Gegenüber, das auf ihn wartet, bis er seine Passivität überwunden hat. Durch seine Führerrolle bekommt er Gelegenheit, seine Phantasie zu entwickeln. Der aktiver Mensch, der ohne Überlegung führt, muss einmal abwarten und den andern zur Entfaltung kommen lassen.

Eine dritte Tanzform ist der Einzeltanz zu Trommelbegleitung. Ein differenzierter Wechsel zwischen Einfühlungsvermögen und Eigenständigkeit wird durch diese Form ermöglicht.

Der Tanz öffnet neue Wege, um tiefen Gefühlen Ausdruck zu verleihen. Man ahnt neue Kommunikationswege ausserhalb des sprachlichen Bereichs und kann Möglichkeiten finden zu innerem Wohlbefinden.

Gezielte Maltherapie, ein in umfassendem Sinne künstlerisch-pädagogisches «Heilmalen», wird von Christine Schmutz, Lyss, ausgeübt. Die Maltherapie baut auf der Welt der Farben auf. Diese ist eine totale, in sich abgeschlossene Welt, die sich im Seelenleben spiegelt. Es handelt sich dabei in keiner Weise darum, das bloss Persönliche auf emotionelle Weise auszuleben. Die Übungen sind auf den in der Farbenwelt selber lebenden Gesetzmässigkeiten aufgebaut, und der Patient wird vom Therapeuten gezielt durch diese Übungen geführt. Es werden bestimmte Farbländer, Farbenbeziehungen gesucht. Qualität und Quantität werden gegeneinander abgewogen, das Gleichgewicht zwischen zwei Farben gesucht.

Ein wichtiger Bestandteil der Therapie ist die Stimmung, in der gearbeitet

wird. Meistens wird in Gruppen gemalt. Das gemeinsame Sich-Bemühen um eine gestellte Aufgabe in innerlich konzentrierter, und doch gelöster, freudiger Stimmung ist von grosser Bedeutung. Die innere Aktivität, das gezielte «Anspannen» der Seelenkräfte, die im schöpferischen Tun gebraucht werden, befreit den Patienten im Moment des

Tuns von sich selber und seinen Nöten. Die künstlerische Therapie ganz allgemein arbeitet mit dem Ziel, Seelen- und Gemütskräfte zu mehren, zu pflegen und durch regelmässiges Ueben zu stärken. Daraus wachsen innere Kräfte, die dann für die Lösungen der äusseren Lebensumstände brauchbar werden.

B. L.

Kirche und Schwangerschaftsabbruch

Durch die Schweizer Presse ging vor kurzem ein Bericht eines Luzerner Meinungsforschungsinstituts über die Ergebnisse einer Rundfrage bezüglich des straflosen Schwangerschaftsabbruchs. Das Resultat dieser Umfrage wirkt beinahe sensationell, denn 75 Prozent der Befragten sprachen sich für die Straflosigkeit aus, davon 59 Prozent für die absolute und 16 Prozent für die Straflosigkeit mit Vorbehalt, was wohl als ein Bekenntnis zu der sogenannten Fristenlösung (Straffreiheit innerhalb der ersten drei Monate der Schwangerschaft) zu verstehen ist. Auch über 50 Prozent der befragten Katholiken, die sich als gläubige Katholiken bezeichneten, waren für den straflosen Schwangerschaftsabbruch. Bei den Katholiken, die angeben, jeden Sonntag in die Kirche zu gehen, waren immerhin noch 37 Prozent für die Straffreiheit des Schwangerschaftsabbruchs.

Die Veröffentlichung dieses Berichts hat sofort einen lebhaften Protest der Vereinigung «Pro Veritate» ausgelöst, einer kirchlichen Organisation für Öffentlichkeitsarbeit, in dem erklärt wird, diese Zahlen könnten nicht stimmen und vermittelten ein falsches Bild. Denn auf eine Umfrage der «Pro Veritate» hätten sich 180 000 Personen gegen und nur etwas über 60 000 für den straflosen Schwangerschaftsabbruch ausgesprochen, was also prozentmässig das absolut umgekehrte Ergebnis bedeuten würde.

Dieser Protest überzeugt uns nun allerdings in keiner Weise. Denn «Pro Veritate» gelangte mit ihrer Umfrage nur an die ihr nahestehenden Kreise, die wohl samt und sonders als kirchlich aktive Christen konservativer Färbung angesprochen werden dürfen. Dass sich unter den rund sechs Millionen Schweizer Wohnbevölkerung 180 000 entschiedene

Gegner des Schwangerschaftsabbruchs befinden ist sicher nicht zu bezweifeln und überraschend, aber in diesem Fall wohl kein Indiz für ein repräsentatives Prozentverhältnis.

Die Luzerner Meinungsumfrage beruht hingegen auf modernen wissenschaftlichen Methoden der Meinungsforschung. Das heisst, die Befragten bilden eine sorgsam gewählte und daher für die Gesamtheit typische Elite, in der Repräsentanten beider Geschlechter, aller Altersstufen, Parteien, Konfessionen, Berufsschichten aus Stadt und Land, aus den verschiedensten Kantonen im Verhältnis ihres Anteils an der Gesamtbevölkerung vertreten sind. Darum kann mit ziemlicher Sicherheit angenommen werden, dass dieses Umfrageergebnis tatsächlich die Meinung des Schweizervolkes repräsentiert. Es deckt sich übrigens auch mit den Abstimmungsergebnissen in der nationalrätslichen einschlägigen Kommission.

Dass sogar mehr als ein Drittel der regelmässigen katholischen Kirchgänger heute für den straflosen Schwangerschaftsabbruch eintritt, macht offenbar, wie wenig die von den kirchlichen Oberen ausgegebenen Parolen selbst bei der Herde der treuen gläubigen Schäflein noch Eindruck machen. Wenn die Kirche ihre einschlägigen Auffassungen, die in ihren Sexual- ja überhaupt Körperfeindlichkeit wurzeln, nicht gründlich revidiert, wird sie das mit weiterem Zerfall und zusätzlichen Kirchenaustritten bezahlen müssen. Und darnach sieht es vorerst nicht aus. An dem durchgreifenden Bewusstseinswandel in der modernen Gesellschaft lehrt namentlich die katholische Kirche nach wie vor vorbei und versucht sogar, sich ihm entgegen zu stellen. Womit sie auf die Dauer den kürzeren ziehen dürfte.

Walter Gyssling